

Gefördert von:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Kurzevaluation der Einrichtungen der Familienerholung

Kurzfassung

Eliane Retz

unter Mitarbeit von Johanna Possinger

Wissenschaftliche Texte

Wissenschaftliche
Texte

Eliane Retz

unter Mitarbeit von Johanna Possinger

**Kurzevaluation der
Einrichtungen der Familienerholung**

Kurzfassung

© 2012 Deutsches Jugendinstitut e. V.

Projekt „Kurzevaluation der Einrichtungen der Familienerholung – Kurzfassung“

Internet: <http://www.dji.de>

Nockherstraße 2, 81541 München

Telefon: +49 (0)89 62306-0

Fax: +49 (0)89 62306-162

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
1 Anlass der Kurzevaluation	3
2 Belastungslagen von Familien	4
3 Rahmenbedingungen der Familienerholung	6
4 Fragestellung und Methodik	7
5 Ergebnisse der Experteninterviews	8
5.1 Wen erreicht die Familienerholung?	8
5.2 Wie sieht sich die Familienerholung selbst?	10
5.3 Was sind aktuelle Probleme?	13
5.4 Was könnte helfen?	14
6 Handlungsempfehlungen zur Weiterentwicklung	14
6.1 Selbstreflexion	15
6.2 Aufgabenfelder des Kinderschutzes	18
7 Literaturverzeichnis	20

1 Anlass der Kurzevaluation

Familien sind heute vielfach Belastungen ausgesetzt, die es ihnen zunehmend erschweren, ein positives Familienleben mit seinen individuell und gesellschaftlich so entscheidenden Leistungen im Alltag zu verwirklichen. Zeit für Familie wird angesichts erhöhter beruflicher Anforderungen, anspruchsvoller Gestaltungsleistungen bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und unterschiedlicher Zeitstrukturen der einzelnen Familienmitglieder zunehmend knapp. Insbesondere Alleinerziehende, Mehrkinderfamilien und Familien in prekären Lebenslagen erleben erhöhte Belastungen (vgl. z.B. BMFSFJ 2006, Keddi u.a. 2010, Rinken 2010, BMFSFJ 2012). Neben der in vielen Familien existierenden Zeitknappheit stehen Familien mit mittleren und geringeren Einkommen zudem vor der Herausforderung, Urlaubsreisen gerade zu teureren Hauptreisezeiten (Schulferien) planen und finanzieren zu müssen. Hier setzen die Angebote der Familienerholung an und bieten günstige Aufenthalte in öffentlich geförderten Familienferienstätten. Rechtlich sind Angebote der Familienerholung in § 16 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII) verortet. Sie bilden einen Baustein der allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie und sollen insbesondere für Familien in Belastungslagen zur Verfügung stehen.

Im Rahmen der vorliegenden Kurzevaluation wurden Einrichtungen der Familienerholung untersucht, in denen Familien ihren Urlaub verbringen können. Sie verstehen sich als Familienferienstätten oder auch als Gästehäuser und bieten in unterschiedlichem Ausmaß Bildungsveranstaltungen, Beratung, Begleitung und Unterstützung an. Zwischen 1998 und 2002 hat sich die Zahl der Familienferienstätten bundesweit auf circa 110 Einrichtungen halbiert (vgl. Statistisches Bundesamt 2012). Zugleich befinden sich viele Familienferienstätten wirtschaftlich in einer angespannten Situation.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie die Angebote der Familienerholung ihrem in § 16 SGB VIII verorteten Anspruch, die Erziehung in der Familie insbesondere in belasteten Familiensituationen zu fördern, gerecht werden und welche Weiterentwicklungsbedarfe es hierbei geben könnte. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat zur Beantwortung dieser Fragen das Deutsche Jugendinstitut e.V. mit einer Kurzevaluation beauftragt. Das Deutsche Jugendinstitut hat in einem Prozess der Bewerbungen und der Stichprobenauswahl 18 Einrichtungen der Familienerholung gezogen und vor Ort untersucht. Es wurden Interviews vor Ort mit den Einrichtungsleiter/innen und pädagogischen Fachkräften durchgeführt. Zudem wurde eine Bund-Länder-Besprechung mit den für die Familienerholung zuständigen Referent/innen durchgeführt. Bei der qualitativ angelegten Kurzevaluation ging es darum, anhand der 18 ausgewählten Einrichtungen explorativ zu eruieren, welche aktuellen Herausforderungen es hierbei gibt und wie diesen begegnet werden kann.

2 Belastungslagen von Familien

Familien als „dauerhaftes Muster menschlicher Beziehungen“ (Hillmann 2007, S. 381) sind ständigem Wandel ausgesetzt. Wandelt sich die Gesellschaft, so wandeln sich Individuen, ihre sozialen Beziehungen und auch Familien. In den letzten Jahrzehnten lässt sich dieser Wandel der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen von Familien vor allem anhand veränderter Geschlechterverhältnisse, einem Wandel der Arbeitswelt, einer Pluralisierung familialer Lebensformen und gestiegenen Anforderungen an die Erziehung von Kindern festmachen. Unter diesen Bedingungen können für Familien Belastungen unterschiedlicher Art entstehen. Strukturelle Belastungsfaktoren können etwa durch Armut oder längerfristige prekäre Lebenslagen gegeben sein. Laut der 2. World Vision Kinderstudie sind hierzu-lande circa 11 Prozent der Kinder von Armut betroffen (Schneekloth/Pupeter 2010b, S. 80). Kinder in prekären finanziellen Verhältnissen, berichten über ein geringeres Ausmaß an körperlichem und seelischem Wohlbefinden und leiden häufiger unter psychosomatischen Beschwerden. Weiter konnte externalisierendes und internalisierendes Problemverhalten wie z.B. motorische Unruhe und Ängste festgestellt werden.

Daneben ist seit den 1960er Jahren das Scheidungsrisiko deutlich angestiegen. Während es Familien gibt, denen die Trennungsbewältigung rasch gelingt, gelten andere durch dieses Krisenereignis als chronisch belastet (Walper 2002). Verschiedene Längsschnittstudien belegen, dass die Kinder insbesondere im ersten und zweiten Trennungsjahr der Eltern als problembelastet gelten (Reis/Meyer-Probst 1999; Schmidt-Denter 2000, 2001). Insgesamt wächst der Anteil von Kindern mit alleinerziehenden Eltern in Deutschland. Im Jahr 2009 betrug der Anteil von Alleinerziehenden von allen Familien mit minderjährigen Kindern im Haushalt 19 Prozent (Mikrozensus 2010, S. 7). Wendt und Walper (2007) verglichen im Rahmen einer Auswertung des DJI-Kinderpanels verschiedene Familienformen miteinander. Es zeigte sich, dass Kinder, die alleine mit ihrer Mutter heranwachsen, im Vergleich zu Kindern mit zwei Elternteilen nicht stärker belastet waren. Allerdings wiesen Kinder aus Stieffamilien einen höheren Grad an Belastungen auf als Kinder in Kernfamilien. Laut dem DJI-Kinderpanel (Alt/Gloger-Tippelt 2008) trifft dies auf ein Viertel der Kinder zu, die in einer Stieffamilie mit einem nichtleiblichen Elternteil oder einer Ein-Eltern-Familie heranwachsen.

Unter ökonomisch sowie zeitlich schwierigen Bedingungen leben oftmals auch Familien mit Migrationshintergrund sowie Mehrkindfamilien. Nach Daten des Mikrozensus haben von 8,2 Millionen Familien, die in der BRD leben, 2,3 Millionen einen Migrationshintergrund (BMFSFJ 2010, S. 16). Auch wenn sich eine starke Heterogenität innerhalb der Gruppe der Migranten feststellen lässt (Merkle/Wippermann 2008, S.55ff.), so sind Familien mit Migrationshintergrund oftmals mit verschiedenen Belastungslagen konfrontiert. Schneekloth und Pupeter (2010a, S.77) gehen davon aus, dass fast jedes zweite Kind, das in einer unterprivilegierten Lage lebt, einen Migrationshintergrund hat. Damit sind Kinder mit Migrationshintergrund in Ar-

mutslagen deutlich überrepräsentiert. Mehrkindfamilien wiederum gelten zwar nicht als per se belastet (Eggen/Rupp 2006), der 8. Familienbericht (BMFSFJ 2012) hat aber deutlich gemacht, dass in Mehrkindfamilien – ebenso wie in Einelternfamilien und Familien mit zwei erwerbstätigen Elternteilen – häufig strukturell hervorgerufene Zeitkonflikte vorhanden sind, die sich im Alltag als zeitlich belastend erweisen.

Zeitknappheit ist unabhängig von der Familienform eine Belastung, die von fast allen Eltern erlebt wird. Fast drei Viertel der Eltern wünschen sich, in der Woche mehr Zeit für die Familie zu haben; nur ein Viertel ist mit der ihnen zur Verfügung stehenden Zeit zufrieden (Institut für Demoskopie Allensbach 2012). Die Bedingungen entgrenzter und subjektiverter Arbeit erfordern zunehmend den „ganzen Menschen“ und enden nicht um 17 Uhr (vgl. Jurczyk u.a. 2009). Der Anspruch von Eltern, unter diesen Bedingungen auch die Bildungserfolge ihrer Kinder zu unterstützen, führt dazu, dass Eltern zunehmend „unter Druck“ stehen (vgl. Merkle/Wippermann 2008). Dass Eltern mit und ohne Migrationshintergrund aufgrund der täglichen Anforderungen in Beruf, Haushalt und Familie häufig unter so hohem Zeitdruck stehen, dass dies zu Lasten der familiären und persönlichen Freizeit geht, zeigen auch Analysen von AID:A-Daten (Keddi u.a. 2011).

An die Grenze der eigenen Belastungsfähigkeit kommen oftmals auch Familien mit behinderten Kindern sowie Familien mit kranken und pflegebedürftigen Angehörigen. Viele Eltern behinderter Kinder berichten davon, dass eigene Bedürfnisse auf der Strecke bleiben und die Zeit für die persönliche Erholung meist zu kurz kommt. Ähnlich ergeht dies auch Familien mit Pflegeaufgaben. Schon jetzt werden gut zwei Drittel der Pflegebedürftigen zu Hause von ihren (meist weiblichen) Angehörigen gepflegt (vgl. Statistisches Bundesamt 2012) – eine Zahl, die im Zuge des demografischen Wandels perspektivisch zunehmen wird.

Eine unter in Deutschland lebenden Familien insgesamt kleine Gruppe, die jedoch nach den Berichten der befragten Einrichtungsleiter/innen in Familienferienstätten gehäuft vorkommt, sind Familien, die in Folge von Einsätzen in Konfliktgebieten Belastungen tragen. Dabei handelt es sich um Familien, deren Angehörige (meist Väter) im Rahmen der ISAF (International Security Assistance Force) in Afghanistan eingesetzt waren und die teilweise an posttraumatischen Belastungsstörungen leiden. Belastet ist hier oft nicht nur das Familienmitglied im Einsatzgebiet, sondern auch deren/dessen Partner bzw. Partnerin sowie die Kinder (Virchow u.a. 2009).

Diese multiplen Belastungslagen von Familien verdeutlichen, dass die in §16 SGB VIII verankerte Aufgabe der Förderung der Erziehung von Familien heute aktueller ist denn je. Angebote der Familienerholung in Familienferienstätten ermöglichen Familien gemeinsame (Frei-)Zeiten – Zeiten, die im Alltag meist selten sind, die jedoch unerlässliche Ressourcen für das Gelingen von Familien sind. Familienerholung kann hier als niedrigschwelliges Angebot der Unterstützung von Familien wirken und insbesondere belasteten Familien – wie Familien nach Trennung und Scheidung, Familien mit Migrationshintergrund, Familien mit behinderten Kindern und Familien mit Pflegeaufgaben – hilfreiche Auszeiten sowie Unterstützung in Alltagskompetenzen bieten.

3 Rahmenbedingungen der Familienerholung

Das Kinder- und Jugendhilfegesetz erwähnt in § 16 SGB VIII Angebote der Familienfreizeiten und Familienerholung im Sinne der „*allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie*“. Hierbei wird darauf hingewiesen, dass diese „*insbesondere [für d.A.] Familien in belasteten Lebenssituationen*“ gelten. Gleichzeitig erscheint die Familienerholung im Sinne der „*allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie*“ als ein präventives Angebot, welches Eltern frühzeitig in der Stärkung ihrer familiären Kompetenzen unterstützen soll. Neben dieser gesetzlichen Verankerung wird die Familienerholung sowohl von der Abgabenordnung und den Finanzierungsmöglichkeiten seitens des Bundes und der Länder als auch durch eigene Kriterien gerahmt. Familienferienstätten müssen den Status der Gemeinnützigkeit nach § 66 AO haben und Mitglied in einem Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege sein. Innerhalb der Verbände sind drei Arbeitskreise angesiedelt, die die innerverbandliche Anerkennung regeln: die evangelische Familienerholung, der katholische Arbeitskreis für Familienerholung e.V. und der Arbeitskreis Familienerholung. Diese sind in der Bundesarbeitsgemeinschaft Familienerholung (BAG FE) zusammengeschlossen. Die BAG FE hat im Jahr 2002 eigene Qualitätskriterien veröffentlicht. Dort heißt es u.a., dass die Familienerholung für alle Familienformen offen ist und „*vorrangig [...] Familien in belasteten Lebenssituationen*“ (BAG FE 2011, S. 3) berücksichtigen möchte. Die Familienerholung dürfe sich nicht auf reine Urlaubsbeherbergung beschränken, sondern müsse freizeitpädagogische Angebote enthalten.

Familienferienstätten gelten als gemeinnützig, wenn ihre Leistungen zu mindestens zwei Dritteln den in § 53 AO genannten Personen zugutekommen. Darunter fallen Familien, deren Einkommen nicht höher ist als das Vierfache des Regelsatzes in der Sozialhilfe. Wirtschaftlich hilfsbedürftige Familien können unter bestimmten Voraussetzungen einen Zuschuss erhalten. In den Bundesländern Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein werden keine Zuschüsse mehr für Familienerholungsmaßnahmen zur Verfügung gestellt. Der Bund, vertreten durch das BMFSFJ, stellt für den Bau- und die Einrichtung von Familienferienstätten derzeit 1,8 Mio. € p.a. zur Verfügung. Eine Bundesförderung ist möglich, wenn das Land und der Träger jeweils die Mittel in zumindest gleicher Höhe investieren.

Während die Länder anfänglich Haushaltsmittel sowohl für den Bau- und die Einrichtung von Familienferienstätten als auch für die Individualbezuschussung des Urlaubs wirtschaftlich hilfsbedürftiger Familien in Familienferienstätten bereitgestellt hatten, hat sich die Situation heute grundlegend geändert. Einige Länder haben sich vollständig aus der Förderung zurückgezogen, andere leisten begrenzte Beträge. Die wirtschaftliche Situation vieler Familienferienstätten gestaltet sich damit sehr schwierig, da nicht selten eine deutliche Diskrepanz zwischen Einnahmen und Ausgaben der Häuser vorliegt. Dies zeigte auch eine im Auftrag des BMFSFJ durchgeführte Studie der Gesellschaft für Innovationsforschung und Beratung mbh (GIB) (BMFSFJ 2002), die bereits vor 10 Jahren die Situation der Familien-

ferienstätten als kritisch erkannte. Gleichwohl – so kam die Studie zum Schluss – sei Familienerholung durchaus in der Lage, familiengerechte Urlaubsangebote zu schaffen und solle deshalb inhaltlich weiterentwickelt werden.

4 Fragestellung und Methodik

Die vorliegende Kurzevaluation greift die Frage der inhaltlichen Weiterentwicklung von Angeboten der Familienerholung nun erneut auf und beleuchtet, inwiefern gerade vor dem Hintergrund der gestiegenen Belastungen von Familien Angebote der Familienerholung ihrem Anspruch der allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie gerecht werden und welche Lösungsansätze von den Akteuren der Familienerholung hierbei entwickelt werden.

Das Deutsche Jugendinstitut hat zwischen Januar und März 2012 18 qualitative, leitfadengestützte Interviews mit Expert/innen in Familienferienstätten geführt. Im Gegensatz zur quantitativen Sozialforschung, die auf die Gewinnung repräsentativer Ergebnisse ausgerichtet ist, untersuchen qualitative Erhebungen, „*was die befragten Personen für relevant erachten, wie sie ihre Welt beobachten und was ihre Lebenswelt charakterisiert*“ (Froschauer/Lueger 2003, S. 16). Experteninterviews gewinnen in der qualitativen Sozialforschung an Bedeutung. Sie haben den Vorteil, Hintergrundwissen und Sinnstrukturen eines Feldes gemeinsam mit den Akteuren zu beleuchten und haben sich insbesondere im Bereich der Praxis- und Evaluationsforschung als sinnvolles Vorgehen bewährt.

Während der Gespräche wurde die Methode des „problemzentrierten Interviews“ eingesetzt. Zuvor entwickelte Hypothesen der Forscher, die sich aufgrund der bisherigen bzw. aktuellen Reflexion des Gegenstandes ergaben, wurden spontan im Interview geäußert. Die Interviewpartner/innen hatten somit die Möglichkeit, direkt darauf zu reagieren und neue Gedanken hinzuzufügen (Witzel 2000; Witzel/Reiter 2012). Ein Großteil der Befragten ist seit vielen Jahren im Bereich der Familienerholung tätig. Die Interviews dauerten eine bis eineinhalb Stunden. Im Anschluss an die Interviews fand eine Hausbesichtigung statt.

Die Auswahl der Standorte erfolgte durch ein quotiertes Stichprobenverfahren. Dabei wurden alle Einrichtungen über das Forschungsvorhaben informiert und aufgerufen, sich für die Teilnahme an der Evaluation zu bewerben. Der Aufruf fand in Abstimmung mit den Mitgliedern der Bundesarbeitsgemeinschaft für Familienerholung (BAG FE) statt, welche im Rahmen einer Veranstaltung am 29.11.2011 umfassend über das Projekt durch das DJI informiert worden waren. Rund 40 Bewerbungen gingen ein, die ein breites Spektrum an Familienerholung abbildeten. Die Ziehung der Stichprobe erfolgte gesondert für katholische, evangelische und paritätische Familienferienstätten.

Die Auswertung der vorliegenden Daten erfolgte mittels eines inhaltsanalytischen Verfahrens. Dabei wird das Interviewmaterial zunächst grob

nach Kategorien und Erkenntnisinteresse sortiert. In einem weiteren Schritt werden Kategorien dimensioniert, in einen Zusammenhang gebracht und interpretiert. Die kollegiale Beratung zwischen den forschenden Wissenschaftlerinnen erfolgte während der gesamten Auswertungs- und Interpretationsphase.

Wichtig ist hervorzuheben, dass die vorliegenden Befunde nur die Sicht der befragten Expert/innen darstellen. Die Familien wurden nicht befragt, da dies im Forschungsdesign nicht vorgesehen war. Da zum einen die Befragung der Nutzer/innen, zum anderen auch die Gewinnung repräsentativer Ergebnisse sinnvoll wären, sollten beide Aspekte im Rahmen künftiger, weitergehender Forschung vertieft werden.

5 Ergebnisse der Experteninterviews

Das folgende Kapitel stellt die zentralen Ergebnisse der Kurzevaluation zur Familienerholung zusammenfassend dar.¹

5.1 Wen erreicht die Familienerholung?

Zugangswege, Erwartungen und Angebote

An oberster Stelle der bewährten Zugangswege rangiert die sogenannte Mundpropaganda – zufriedene Nutzer/innen empfehlen die Einrichtung an andere weiter. Der hohe Anteil an Stammgästen ist ein deutlicher Beleg für die Zufriedenheit der Gäste. Weiter spielt das Internet eine zentrale Rolle. Es wurde deutlich, dass sich die Zugangswege in den letzten Jahren sehr verändert haben. Während die Familien früher über Multiplikatoren in caritativen-kirchlichen Einrichtungen gewonnen wurden, scheinen diese Zugangswege zunehmend wegzubrechen. Die Erwartungen der Gäste wurden relativ einheitlich beschrieben. Erholung und Entspannung nehmen einen sehr hohen Stellenwert ein. Die Angebotspalette unterscheidet sich zwischen den Häusern deutlich. Dies führt bei den jeweiligen Nutzer/innen zu sehr unterschiedlichen Erwartungshaltungen. Familienferienstätten mit pädagogischem Personal scheinen die Bildungsarbeit mit den Gästen sowie deren persönliche Weiterentwicklung zu forcieren, während andere Häuser stärker den Erholungscharakter verfolgen. Die Anzahl und Qualifikation der Mitarbeiter/innen üben hierbei deutlichen Einfluss auf die Angebote aus.

Belastete Familien

Es lassen sich drei Ausrichtungen auf die Zielgruppen identifizieren:

¹ Die ausführlichen Ergebnisse können der Langfassung der Kurzevaluation der Einrichtungen der Familienerholung entnommen werden, die auf Nachfrage beim DJI erhältlich ist.

- Eine Fokussierung auf die Mittelschicht mit der einhergehenden Abschottung gegenüber „bildungsfernen“ Familien oder Familien mit Migrationshintergrund.
- Eine „Durchmischung“ von Familien aus unterschiedlichen Lebenslagen und sozialen Lagen.
- Eine Orientierung auf belastete Familien mit Jugendhilfebedarf.

In den Beschreibungen der erreichten Zielgruppen wird das so genannte „Präventionsdilemma“ (Bauer/Bittlingmayer 2005, S. 273) offensichtlich. Dies bezeichnet den Effekt, dass präventive Angebote von denjenigen Familien wahrgenommen werden, die ohnehin in einer besser gestellten Situation sind. Verschiedene Expert/innen berichteten über erfolglose Bemühungen, die Gruppe der „bildungsfernen“ Eltern zu erreichen. Weiter wurde deutlich, dass sich für die Einrichtungen vor Ort oftmals ein Dilemma ergibt: Da die Betreuung meist durch Ehrenamtliche statt durch Fachpersonal erfolgt, würde eine verstärkte Ansprache von Familien in Belastungslagen zu einer Überforderung vieler Einrichtungen führen. Hinzu kommt, dass in einigen Fällen auch persönliche Vorbehalte gegenüber sozial benachteiligten Familien geäußert und negative Erfahrungen berichtet wurden. Dies begünstigt zusätzlich eine Orientierung vieler Einrichtungen auf Familien der Mittelschicht, während andere Familien („bildungsferne“ Familien oder Familien mit Migrationshintergrund) nicht bzw. weniger erreicht werden. Familienferienstätten, die das Prinzip der Durchmischung befürworten, gelingt es hingegen, dass dort Menschen aus unterschiedlichen sozialen Schichten aufeinander treffen. Verschiedene Expert/innen berichteten jedoch auch von gescheiterten Versuchen, da die starke Heterogenität der Gäste zu Konflikten geführt habe. Dies macht deutlich, dass die Gestaltung entsprechender Prozesse ein hohes Ausmaß an Kompetenzen sowie die Begleitung durch geschultes Personal erfordert. Weiter konnten in der Gruppe der Befragten sowohl Einrichtungen mit einem sozialpädagogischen Ansatz identifiziert werden, als auch Einrichtungen, die primär das Prinzip der Beherbergung verfolgen. Es stellt sich die Frage, inwieweit Einrichtungen mit reinem Beherbergungscharakter den Anforderungen von § 16 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII) gerecht werden können. Häuser, die sozialpädagogische Konzepte im Sinne der niederschweligen Familienhilfe umsetzen, scheinen derzeit noch in der Minderheit zu sein. Sie leisten eine gewisse Pionierarbeit, von der andere Einrichtungen, die Vorbehalte in der Aufnahme von belasteten Familien äußerten, lernen können. Eine Umsetzung der Vorgaben von § 16 SGB VIII scheint in diesen Einrichtungen in besonderem Ausmaß gegeben.

Familien mit Migrationshintergrund

Laut den Qualitätskriterien der BAG FE (Mai 2011, S. 3) sollten Migrationsfamilien in der Familienerholung vorrangig berücksichtigt werden. Nichtsdestotrotz kann von einer kontinuierlichen und breiten Erreichung von Familien mit Migrationshintergrund derzeit nicht ausgegangen werden. Gescheiterte Bemühungen, aber auch schlechte Erfahrungen wurden geschildert. In einigen Gesprächen wurde vom Einzelfall auf alle Familien

geschlossen. Migration wird hier nicht selten zum Masterstatus („Migrationsfrauen“ „diese Familien“), hinter dem mögliche andere Erklärungen zurücktreten.

Belegung außerhalb der Schulferien

Mehrere Interviewpartner/innen berichteten, dass es nur in den Ferienzeiten möglich wäre, Angebote, wie z.B. organisierte Wanderungen oder Elternkurse, für die Familien anzubieten. In belegungsschwachen Zeiträumen, allen voran in den Wintermonaten, sowie außerhalb der Ferienzeiten werden Familienferienstätten von anderen Gästen aufgesucht. Hierzu zählen kirchliche Reisegruppen, Schulklassen, Gäste mit Handicaps sowie Senior/innengruppen. Speziell letztere wurden als wichtige Zielgruppe beschrieben, da diese als Vollzahler/innen gelten, während bei den Familien Staffelpreise in Abhängigkeit vom Alter der Kinder erhoben werden. Hinzu kommt, dass die älteren Gäste den Kontakt mit den Familien oft genießen und es zu einer Mehrgenerationenbegegnung kommen kann. Dies wird – wie auch die Begegnung mit behinderten Menschen – als wichtige gesellschaftliche Aufgabe erachtet. Die Vielfalt der Gäste wurde insgesamt jedoch sehr unterschiedlich beurteilt. Manche Einrichtungsleiter/innen schilderten diese positiv, während in anderen Interviews offen kommuniziert wurde, dass man Vielfalt lediglich als eine Notlösung betrachte, um die Anzahl der Gäste zu erhöhen.

5.2 Wie sieht sich die Familienerholung selbst?

Effekte und Einstellungen zu Bildungsangeboten

Insgesamt scheint unter den im Rahmen der Kurzevaluation Befragten wenig Wissen über die langfristigen Wirkungen der Familienerholung bekannt zu sein. Auffällig ist, dass einige der Expert/innen von einer starken Wirksamkeit der Familienerholung ausgehen und diese als Prävention bezeichnen, während andere sich von starken, insbesondere therapeutischen Effekten, distanzieren. Gleichwohl wurde häufig auf die hohe Relevanz des Erholungscharakters für die weiblichen Gäste – d.h. die Mütter – verwiesen, da diese vor allem die Vollverpflegung genießen. Die Väter dagegen würden sich durch das Zusammensein mit der Familie erholen, da dies im Alltag der Männer meist zu kurz käme. Verschiedene Interviewte machten zudem darauf aufmerksam, dass sich der Aufenthalt in einer Familienferienstätte positiv auf das Elternpaar auswirke und die große Chance biete, auch persönlich zur Ruhe zu kommen. Die Freiwilligkeit der Angebote ist aus Sicht der Expert/innen ein wichtiges Kriterium für gelingende Familienerholung. Den Familien wird in diesem Zusammenhang wertschätzend und offen begegnet. Es ist davon auszugehen, dass diese Haltung zu einer Öffnung der Eltern beiträgt und die Basis für die Bereitschaft zur Teilnahme schafft.

Während zu diesem Punkt weitestgehend Einigkeit zwischen den Expert/innen beobachtet werden konnte, ist dies beim Thema Bildung im

Urlaub nicht der Fall. Die Fragen, ob Bildungsangebote im Urlaub die Eltern erreichen und ob dies überhaupt sinnvoll ist, polarisierte die Befragten in hohem Maße. Weiter konnten Expert/innen identifiziert werden, die niederschwellige Bildungsangebote bereithalten, diese jedoch nicht als solche präsentieren. In diesen Einrichtungen wird davon ausgegangen, dass es den Eltern wesentlich leichter fällt, an entsprechenden Angeboten teilzunehmen, wenn diese nicht als Bildung „verkauft“ werden. Allerdings wurden Unterschiede zwischen den jeweiligen Familienformen deutlich. Von Alleinerziehenden erwarten die Expert/innen häufiger eine Teilnahme an den jeweiligen Angeboten, während „intakte“ Kernfamilien freiwillig daran teilnehmen können. Mehrere Expert/innen machten selbst auf diesen Sachverhalt aufmerksam und betonten, dass die Klienten der Kinder- und Jugendhilfe ebenso Familien der Mittelschicht darstellen, die nach außen hin zwar intakt wirken, jedoch in ihrem Alltag mit einer Vielzahl an familiären Problematiken konfrontiert sind.

Unterschiedliche Selbstverständnisse der Häuser

Für das Selbstverständnis der jeweiligen Familienferienstätte ist es entscheidend, welche Familien de facto erreicht werden. Neben beeinflussbaren Faktoren, wie z.B. Öffentlichkeitsarbeit und Programmgestaltung, spielen weitere Aspekte eine Rolle, welche weitestgehend oder zumindest aktuell unveränderbar sind. Hierzu zählt u.a. die geografische Lage sowie bestehende bzw. nicht bestehende Zuschüsse auf Bundes- und Länderebene. Die Auswertung der 18 Experteninterviews ergibt eine breite Divergenz an unterschiedlichen Selbstverständnissen. So wird auf der einen Seite das Modell des „Herbergsvaters“ befürwortet, während andere Häuser mehr oder weniger stark den modernen „Familienhotelmanager“ propagieren. Zwischen diesen beiden Polen lassen sich, je nach Einrichtung, unterschiedliche Tendenzen in die eine oder andere Richtung feststellen. Aktuell scheint es drei Typen in der Landschaft der Familienerholung geben:

1. Die „Familienherberge“: Hier wird eine deutliche Abgrenzung vom Hotelwesen getroffen. Das menschliche Miteinander und damit einhergehende Werte wie Solidarität, Verlässlichkeit, Hilfsbereitschaft sowie der Schutz der Umwelt werden in der „Familienherberge“ gelebt und für die Gäste erfahrbar gemacht.
2. Zwischen Herberge und Hotel: Es wurde von einem Spagat zwischen Familienferienstätte und den gestiegenen Ansprüchen der Familien berichtet. Vielen ist es hierbei wichtig, aktuelle Trends, wie z.B. Wellness mehr oder weniger stark aufzugreifen, da ansonsten die Gäste ausbleiben.
3. Das moderne Familienhotel: Mehrere Expert/innen vertraten im Vergleich mit den anderen Befragten die Position, dass sich Familienerholung in Richtung eines Familienhotels gewandelt habe. Aus Sicht dieser Befragten müssen aktuelle Trends und Entwicklungen kontinuierlich beobachtet und umgesetzt werden.

In verschiedenen Gesprächen wurde darauf hingewiesen, dass sich die Familien in den letzten Jahren selbst sehr gewandelt haben. Die Vielfalt des-

sen, was heute als Familie wahrgenommen wird, hat deutlich zugekommen. Aus Sicht der meisten Expert/innen ist „Familie dort, wo Kinder sind“. Neben der Offenheit gegenüber neuen Familienformen gibt es jedoch auch Einrichtungsleiter/innen, die sich für die Aufrechterhaltung von „intakten“ Kernfamilien einsetzen. Die Angebote der Familienerholung sollen nach Meinung der Befragten hier einen bewussten Gegentrend setzen und die gesellschaftliche Auflösung der Familie verhindern. Negative Folgen von Trennung und Scheidung wurden dabei benannt.

Arbeitsweise

Viele der Befragten waren der Meinung, dass Erwerbslosen sowie Männern und Frauen mit geringem Einkommen ein Recht auf Urlaub gesellschaftlich nicht zugestanden wird. Aufgrund dessen unterstützen die Befragten die betroffenen Familien sehr engagiert. Dies bedeutet, dass z.T. Zuschüsse aus eigenen Geldern gezahlt werden, dass Reisen am Telefon gemeinsam geplant oder ein Abholservice am Bahnhof organisiert wird.

Die Mitarbeiter/innen der Familienerholung nehmen sehr persönlichen Kontakt zu ihren Gästen auf. Viele Begegnungen finden aus Sicht der Befragten „auf Augenhöhe“ statt. Die Expert/innen gehen mit ihren Gästen wandern oder unternehmen sonstige Freizeitaktivitäten und verbringen häufig auch die Abende mit diesen, wie z.B. beim geselligen Zusammensein am Lagerfeuer. Durch die gemeinsam verbrachte Zeit wird es möglich, dass sich die Gäste immer mehr öffnen, Vertrauen fassen und über Belastungen aus ihrem Familienalltag berichten. Dieser Austausch macht den entscheidenden Unterschied zu einer Beratung durch Mitarbeiter/innen in Behörden der Kinder- und Jugendhilfe. Erfolgt die Begleitung von Familien jedoch alleinig durch Mitarbeiter/innen ohne pädagogisches Grundwissen bzw. Ausbildung gilt es, die Professionalität der Familienerholung zu diskutieren. Verschiedene Expert/innen berichteten von Erlebnissen mit Familien, die eine Meldung an das Jugendamt notwendig erschienen ließen, wie z.B. ein übermäßiger Alkoholkonsum der Eltern oder starke Unsicherheiten sowie Überforderung im Umgang mit den eigenen Kindern. Hier konnten unterschiedliche Haltungen beobachtet werden. Einige Einrichtungen verhalten sich hierbei eher zurückhaltend, während in anderen Interviews über eine sehr schnelle Meldung an die Ämter berichtet wurde. Insgesamt scheinen Abläufe und Begrifflichkeiten im Hinblick auf den § 8a SGB VIII nahezu unbekannt zu sein.

In vielen Häusern spielt das Ehrenamt eine weitere wichtige Rolle. Menschen, die selbst Unterstützung in den Häusern erfahren haben, möchten dies zu einem späteren Zeitpunkt Anderen ermöglichen und beteiligen sich beispielsweise an der Gestaltung von Ferienprogrammen. In vielen Interviews wurde das Ehrenamt als ein wichtiges Element der Familienerholung dargestellt.

Bei konfessionellen Trägern wurde die Bedeutung der Religion in aller Regel im Verlauf des Interviews selbst thematisiert. Der Großteil sieht sich in christlichen Werten fest verankert. Nichtsdestotrotz konnte eine große Offenheit für andere Religionen und Atheisten festgestellt werden. Viele Expert/innen betonten, dass hier niemand zu etwas gezwungen werde. Wer

möchte, könne Angebote, wie z.B. Morgenandachten, auf freiwilliger Basis in Anspruch nehmen.

5.3 Was sind aktuelle Probleme?

Den Befragten war es ein großes Anliegen, über aktuelle Herausforderungen der Familienerholung zu sprechen. Ebenso wurden Wünsche und Lösungsvorschläge an die Politik sowie an den eigenen Verband formuliert. Je nach Lage der jeweiligen Einrichtung zeigte sich im Laufe der Interviews ein unterschiedliches Ausmaß an Belastungsgraden, mit denen die Befragten selbst in ihrem Arbeitsalltag konfrontiert sind.

Öffentlichkeit

Als großes Problem wurde der mangelnde Bekanntheitsgrad der Familienerholung beschrieben. Dies gilt einerseits für die Zielgruppe, andererseits für potenzielle Kooperationspartner. Die bisherige Öffentlichkeitsarbeit müsste nach Ansicht der Befragten dringend verändert werden. Für die Entwicklung entsprechender Konzepte mangelt es jedoch an Geld. Aus Sicht der Expert/innen bedingen sich viele Problemfaktoren gegenseitig und werden infolgedessen als schwer entwirrbares oder sogar unauflösbares Dilemma wahrgenommen. Die mangelnde Wertschätzung der eigenen Arbeit zog sich als roter Faden durch viele Gespräche. Die geleistete Arbeit erhält nicht die Anerkennung, die sie verdient hätte. Aus Sicht der Befragten werden die Möglichkeiten der Familienerholung in der (Fach)-Öffentlichkeit nicht wahrgenommen. Neben der Vielfalt von Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe kommt ein ständiger Rechtfertigungsdruck gegenüber den politischen Akteuren erschwerend hinzu. Der Wunsch, von Seiten der Politik eine klare Ansage bezüglich der Zukunft der Familienerholung zu erhalten, wurde deutlich.

Finanzen und strukturelle Rahmenbedingungen

Insgesamt wurde die finanzielle Lage von vielen Häusern als schwierig oder gar desolat beschrieben. Die Streichung der Individualzuschüsse wurde bedauert und als großes Problem benannt (vgl. 3). Der Rückgang der Belegungszahlen wurde u.a. damit begründet. Häuser, welche die Aufnahme von belasteten Familien mit finanziellen Engpässen fokussieren, berichteten über einen Rückgang dieser Zielgruppe. Als ein weiteres Dilemma wurde der Wegfall von Bundesmitteln für Baumaßnahmen benannt. Da es sich oftmals um alte, z.T. denkmalgeschützte Häuser handelt, sind regelmäßige Renovierungsarbeiten unerlässlich. Der Status der Gemeinnützigkeit war ein weiteres Gesprächsthema. Dessen Ambivalenz wurde ausführlich beschrieben. Einerseits ermöglicht die Gemeinnützigkeit durch die Verringerung des Mehrwertsteuersatzes, dass die Familienferienstätten für einkommensschwache Familien preisreduzierte Angebote vorhalten können. Dennoch werden die wirklich „armen“ Familien dadurch nicht erreicht, da für jene ein Urlaub, trotz dieser geringeren Preislage, unerschwinglich bleibt.

Hinzu kommt außerdem, dass die Gemeinnützigkeit die Bildung von Rücklagen erschwert.

Geografische Lage

In einigen Interviews wurde sehr offen über die schwierige geografische Lage der Einrichtungen berichtet, da weder Gebirge noch größere Seen bzw. das Meer in der Nähe der Häuser seien. Die Gewinnung von Gästen wird deshalb als zunehmende Herausforderung begriffen. Zudem wurde auf die entstandene Konkurrenzsituation mit den sog. „Billig-Anbietern“ von Urlauben aufmerksam gemacht, welche Flüge zu geringen Preisen bereithalten. Einerseits wurde Verständnis gegenüber dem Wunsch der Familien geäußert, einen Urlaub im Ausland zu verbringen, andererseits wurde dies auch kritisch reflektiert.

5.4 Was könnte helfen?

Die Formulierung von Lösungen für die angesprochenen Herausforderungen der Familienerholung war vielen Befragten ein wichtiges Anliegen. Insbesondere finanzielle Zuschüsse und die Wiedereinführung der Individualzuschüsse in allen Bundesländern werden von den Befragten als zentral für eine Verbesserung erachtet. Dies wiederum würde sich positiv auf die Mitarbeiter/innensituation auswirken und neue Wege der Öffentlichkeitsarbeit ermöglichen. Eine Veränderung der personellen Decke könnte zahlreiche positive Effekte nach sich ziehen. Dies gilt auch für die aktuellen Mitarbeiter/innen der Familienerholung, denen eine Weiterqualifizierung neue Perspektiven eröffnen könnten. Neue Möglichkeiten interner und externer Vernetzung sind aus Sicht der Befragten ebenfalls bedeutsam und könnten eine Veränderung der derzeitigen Lage der Familienerholung bewirken. Darüber hinaus wird die Vereinfachung von Nachweisen als zentral betrachtet, um mehr Familien eine Förderung zu ermöglichen. Viele Gäste würden bereits bei der Beantragung scheitern und könnten nur mit Hilfe der Expert/innen den Antrag auf die Individualförderung stellen. Dies gilt auch für weitere Anträge, die in Zusammenhang mit der Gemeinnützigkeit eingefordert werden. Auf die unterschiedlichen Selbstverständnisse der Häuser wurde ebenfalls hingewiesen. Eine Auseinandersetzung darüber wird als wichtiger Schritt in Richtung einer Weiterentwicklung der Einrichtungen betrachtet.

6 Handlungsempfehlungen zur Weiterentwicklung

Aus den vorliegenden Befunden der Kurzevaluation lassen sich sowohl in der Zusammenführung des Forschungsstandes als auch mithilfe bereits vorliegender Ansätze in vergleichbaren Institutionen, wie z.B. der Familienbildung, die folgenden Handlungsempfehlungen ableiten. Zu den genannten

Bereichen gibt es unterschiedliche Entwicklungsgrade in den jeweiligen Häusern. Dies bedeutet, dass Expert/innen, die bereits in die Bearbeitung entsprechender Themen involviert sind, mit gutem Beispiel vorangehen und andere von deren bisherigen Erfahrungen profitieren lassen könnten. Als erste Handlungsempfehlung wird die Selbstreflexion der Akteure und die Suche nach einer gemeinsamen Identität betrachtet (vgl. Kapitel 6.1). Eine zweite Handlungsempfehlung befasst sich mit Fragen des Kinderschutzes (vgl. Kapitel 6.2).

6.1 Selbstreflexion

Leitbilder zu Geschlecht und Familie

Wie in der Befragung der Expert/innen deutlich wurde, kommen Mütter und Väter mit unterschiedlichen Bedürfnissen in die Familienerholung. Die Angebote der Familienerholung haben hier die Chance, gendersensible Bildungsangebote zu unterbreiten und damit eine gleichberechtigtere Arbeitsteilung sowie die Pluralität von Familienformen zu unterstützen. Weiter sollten manche Interviewpartner/innen ihre eigenen Vorstellungen von Familie kritisch reflektieren, da diese nicht mehr zeitgemäß wirken. Dies könnte auch eine Erklärung dafür liefern, warum die sog. „jungen Familien“ mit noch nicht-schulpflichtigen Kindern selten in der Familienerholung anzutreffen sind. Mehrere Expert/innen machten darauf aufmerksam, dass eine bessere Erreichung dieser Familien wünschenswert wäre. Dies ist insofern auch wichtig, da diese Familien eben nicht an die Schulferien gebunden sind und somit auch Urlaub in den sog. belegungsschwachen Zeiten der Familienerholung machen können. Als Grund für die Nichterreichung wurde von mehreren Expert/innen erwähnt, dass diese Familien häufig einen Urlaub im Ausland verbringen, da sie kostengünstige Angebote außerhalb der Schulferien nutzen. Ob dies wirklich dem Urlaubsverhalten von Familien mit sehr kleinen Kindern entspricht, sollte weiter erforscht werden. Weitere Gründe, wie die oben genannten Einstellungen, sollten in diesem Zusammenhang reflektiert und diskutiert werden.

Bis auf zwei Ausnahmen wurde ausschließlich mit männlichen Hausleitungen gesprochen. Im hauswirtschaftlich-pädagogischen Bereich sind Frauen dagegen sehr präsent. Es ist davon auszugehen, dass in einigen Häusern in den kommenden Jahren ein Generationenwechsel ansteht. Hier wäre es wichtig, darüber nachzudenken, wer die Familienerholung der Zukunft leiten wird. Der vermehrte Einsatz von weiblichen Hausleitungen wäre dabei wünschenswert. Eine stärkere Gendersensibilität könnte die Gäste der Familienerholung dazu anregen, in ihrer eigenen Familie Aspekte von gleichberechtigter Aufgabenteilung aufzugreifen.

Einige Einrichtungen betrachten den Schutz der Ehe als eine zentrale Aufgabe der Familienerholung. Eine Befragung von Patchworkfamilien und Alleinerziehenden könnte klären, inwieweit sich diese von den Häusern angesprochen fühlen. Die Empfehlung, dass die Familienerholung für den Erhalt von Werten eintritt, gleichzeitig aber auf eine moralisierende Haltung verzichtet, könnte ein Weg für die Zukunft darstellen.

Wirksamkeit der Familienerholung

Es scheint wenig über die langfristige Wirkung der Familienerholung bekannt zu sein. Hierzu müssten die Familien direkt befragt werden. Erst dann können valide Aussagen getroffen werden, ob die in der Familienerholung gesetzten Impulse und neu erworbenen Kompetenzen im Alltag der Familien fortwirken. Die Akteure der Familienerholung können solche Untersuchungen nicht leisten, gleichwohl sollte ein Austausch über eine realistische Wirksamkeit der Familienerholung im eigenen Verband erfolgen.

Konzepte zu Zielgruppen

Wie die Aussagen der Befragten verdeutlichen, ist die Erfüllung der Anforderungen von § 16 Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII) in der Praxis eine große Herausforderung und ist in vielen Fällen nicht gewährleistet. Insbesondere die Nichterreichung von benachteiligten Familien und Migrant/innen muss kritisch reflektiert werden. Weiter sollte geklärt werden, was einige Einrichtungen dabei unterstützen könnte, Vorurteile und Ängste im Umgang mit diesen Familien abzubauen. Während es in anderen sozialen Einrichtungen zum Selbstverständnis gehört, Supervisionen und Fortbildungen in Anspruch zu nehmen, scheint dies in der Familienerholung kein Thema zu sein. Neben Fallreflexionen im Rahmen von Supervisionen wären in diesem Zusammenhang sicherlich auch Schulungen zur Gesprächsführung mit Eltern sowie interkulturelle Trainings hilfreich.

Das von manchen Häusern praktizierte Prinzip der Durchmischung sollte ebenfalls kritisch weiterentwickelt werden. Die damit oftmals verbundene Annahme, dass sozial benachteiligte Eltern ausschließlich von den besser situierten Familien lernen sollen, erscheint schwierig. Diese Sichtweise zog sich als roter Faden durch manche Gespräche. Der Überlegung, dass auch in die entgegengesetzte Richtung Lernprozesse stattfinden können, sollte weiterentwickelt werden. Einrichtungen, die nach diesem Prinzip arbeiten, sollten neben regelmäßiger Supervision über eigenes pädagogisches Personal verfügen, das wiederum in der Leitung von dynamischen Gruppenprozessen versiert ist. Häuser mit reinem Beherbergungscharakter konnten im Rahmen dieser Studie nur selten identifiziert werden. Die Anforderungen von § 16 Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII) sollten mit diesen Häusern jedoch diskutiert werden. In einem gemeinsamen Arbeitskreis könnten Konzepte der Weiterentwicklung für diese Einrichtungen entwickelt werden. Auch Häuser, die sozialpädagogische Konzepte umsetzen, waren in der Befragung eher selten. Diese leisten jedoch einen wesentlichen Beitrag zur Umsetzung eigener sowie der gesetzlichen Vorgaben. Studien, wie z.B. von Borgstedt und Wippermann (2010) fanden heraus, dass erfolgreiche Hilfen für bedürftige Familien aus Sicht der befragten Mütter die folgenden Kriterien aufweisen müssen: Die Inanspruchnahme der Leistung darf die Familie nicht als bedürftig erscheinen lassen und soll einerseits den finanziellen Spielraum erweitern, andererseits aber auch ein Mehr an Zeit, Orientierung und kognitiver Entlastung möglich machen. Zudem soll durch die Leistung Hilfe zur Selbsthilfe möglich werden, wie z.B. Informationsaustausch. Einrichtungen der Familienerholung, denen es gelingt, bedürftige

Familien zu erreichen, scheinen diesen Anforderungen gerecht zu werden, indem sie entsprechende Aspekte bei der Gestaltung von Familienferien aufgreifen.

Die Diskussion um die Erreichung neuer Zielgruppen sollte intensiv verfolgt werden. Aktuelle Entwicklungen, wie z.B. die Zunahme der alleinerziehenden Väter, wurden beschrieben. Mögliche Kooperationen wie z.B. mit dem „Verband alleinerziehender Mütter und Väter“ sowie Kontakte zu örtlichen Vätergruppen könnten neue Gäste in die Familienerholung bringen. Dies könnte u.U. für Einrichtungen interessant sein, die Defizite in ihrer geografisch schwierigen, jedoch unveränderbaren Lage wahrnehmen.

Familienferienstätten werden nicht nur von Familien, sondern auch von anderen Gästen wie z.B. kirchlichen Reisegruppen genutzt. Die Klärung der Frage, wie und in welchem Ausmaß man zu anderen Gästegruppen in der Familienerholung steht, ist hoch relevant und sollte diskutiert werden.

Selbstverständnisse

Die Reflexion des eigenen Selbstverständnisses der Einrichtungen erscheint mit Blick auf die Aussagen der Befragten als zentrale Herausforderung. Die Unterstützung durch eine externe Organisationsberatung wird hierbei empfohlen. Insbesondere zwischen den Typen des sog. „Herbergsvater“ und dem des „Familienhotelmanagers“ besteht eine große Diskrepanz. In einigen Interviews wurde deutliche Kritik am jeweils entgegengesetzten Konzept geübt oder zumindest Bedauern über aktuelle Entwicklungstendenzen der Familienerholung geäußert. Die Positionierung der Familienerholung nicht nur nach außen, sondern auch nach innen scheint ein zentrales Anliegen der Akteure darzustellen und wird im Rahmen dieser Studie als hoch bedeutsam wahrgenommen. Dies gilt ebenso für die Frage, ob Bildungsangebote im Urlaub als sinnvoll erachtet werden. Hier lässt sich eine starke Polarisierung der Befragten festhalten. Eine gewisse Öffnung für die Angebote der Eltern- und Familienbildung wird empfohlen, da Einrichtungen, die diese Angebote bereit halten, über ein hohes Ausmaß an damit einhergehender Zufriedenheit als auch einen Zuwachs an Gästen berichten. Wie zuvor bereits erwähnt, erwarten die Expert/innen häufiger von belasteten Familien eine Teilnahme an den jeweiligen Angeboten, während „intakte“ Kernfamilien freiwillig daran teilnehmen können. Auch wenn manche Familien Bildungsangebote auf den ersten Blick „nötiger haben dürften“ als andere, darf nicht vergessen werden, dass hier ebenso vielfältige Problemlagen vorliegen können. Für die Familienerholung bedeutet dies, zukünftig verstärkt ihre Haltung gegenüber Familien aus unterschiedlichen Milieus zu hinterfragen. Zuschreibungen sollten bewusst gemacht werden, da *alle* Eltern von Angeboten der Familienbildung profitieren können. Entscheidend ist jedoch, dass nicht jedes Angebot zu jeder Zielgruppe passt. Auf der anderen Seite sollte die Suche nach einer gemeinsamen Identität nicht die Individualität der einzelnen Häuser aufheben. Die Vielfalt der Familienerholung hat positive Aspekte, da somit sehr unterschiedliche Familien erreicht werden können.

Konfessionelles Erscheinungsbild

Die Offenheit gegenüber anderen Glaubensrichtungen sowie einer atheistischen Grundeinstellung wurde in den Interviews sehr glaubwürdig kommuniziert. Diese Haltung stellt bei einigen Einrichtungen einen Gegensatz zu ihrem öffentlichen Auftritt dar. Oftmals vermutet man aufgrund der Gestaltung von Homepages und Prospekten eine starke Präsenz von christlichen Angeboten und der gewünschten verbindlichen Teilnahme daran. Inwieweit sich dies auf die Gästezahlen auswirkt, sollte diskutiert werden. Weiter sollte geklärt werden, ob die paritätischen Häuser ein ausreichendes Gegengewicht zum Angebot der konfessionellen Familienerholungstäten darstellen.

Vernetzung

Bundesländerübergreifende Kooperationen zur Vernetzung der Einrichtungen sollten vorangetrieben werden. Die Idee eines „Runden Tisches“ mit Akteuren der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Politik könnte hierzu einen ersten Ansatzpunkt darstellen. Auch die interne Vernetzung sollte eine größere Bedeutung erhalten. In einem gemeinsamen Prozess sollte geklärt werden, ob regionale Netzwerke sinnvoller erscheinen, oder ob sich ein Zusammenschluss von Einrichtungen mit ähnlichen Problemlagen (wie z.B. Häuser mit schwieriger regionaler Lage) eher anbietet. Eine weitere Möglichkeit könnte die Bildung von sog. „Zwei-Häuser-Kooperationen“ darstellen, bei der jeweils zwei Häuser über einen gewissen Zeitraum eine „Partnerschaft“ miteinander eingehen und sich gegenseitig unterstützen.

6.2 Aufgabenfelder des Kinderschutzes

In den Grundlagen „Gemeinnütziger Familienerholung in Deutschland“ der BAG FE (2011, S. 19) heißt es: *„Familienferienstätten tragen so bei zur Stärkung der Erziehungs- und Familienkompetenz, zur gesundheitlichen Prävention und zum Kinderschutz. Sie helfen Risiken durch Überforderung und Überlastung zu vermeiden“*. Dieser Ansatz wird dadurch in Frage gestellt, dass in der Kurzevaluation Unklarheiten zum Umgang mit Fragen des Kinderschutzes deutlich wurden.

Kinder- und Jugendbetreuung

Während in manchen Einrichtungen der Familienerholung die Kinder- und Jugendbetreuung ausschließlich durch pädagogisches Personal erfolgt, scheint dies in anderen Einrichtungen nicht der Fall zu sein. Leitlinien darüber, wie beim Einsatz von Ehrenamtlichen und Aushilfen verfahren werden sollte, scheinen bislang zu fehlen. Dazu zählt das Führen von Auswahlgesprächen, ob die betreffende Person für dieses Aufgabenfeld geeignet erscheint sowie deren anschließende Qualifikation durch eine Schulung. Dies stellt in vielen Verbänden der Wohlfahrt und Trägern der freien Kinder- und Jugendhilfe einen Standard dar (Retz 2011). Die Akteure der Familienerholung sollten sich daran orientieren und verbindliche Standards erar-

beiten. Des Weiteren sollte die Einforderung des erweiterten Führungszeugnisses diskutiert werden. Weder in den Interviews noch in den Grundlagen „Gemeinnütziger Familienerholung in Deutschland“ gibt es hierzu entsprechende Hinweise. Hier gibt es dringenden Weiterentwicklungsbedarf, da Maßnahmen des Kinderschutzes heutzutage keine Option, sondern eine Pflicht darstellen (vgl. Paritätisches Jugendwerk NRW/Deutscher Kinderschutzbund LV NRW e.V. 2010). Für neben- und ehrenamtlich Tätige ist anhand von Art, Intensität und Dauer des Kontaktes zu Kindern zu entscheiden, welche Personen ein Führungszeugnis vorzulegen haben. Die Frage, ob alle Ehrenamtlichen ein Führungszeugnis abgeben müssen, ist somit nach wie vor offen. Verbände wie der Deutsche Kinderschutzbund (www.dksb.de) haben sich für die verbindliche Einführung des Führungszeugnisses entschieden, während sich die Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe AGJ (www.agj.de) im Rahmen einer Stellungnahme im Jahr 2010 dagegen ausgesprochen hat. Führungszeugnisse bieten zwar keinen hundertprozentigen Schutz, eine Einforderung kann jedoch (potenzielle) Täter abschrecken. Zudem gibt es die Möglichkeit der Kostenbefreiung, so dass die jeweiligen Träger finanziell unbelastet bleiben (vgl. Paritätisches Jugendwerk NRW/Deutscher Kinderschutzbund LV NRW e.V. 2010, S. 17). Innerhalb der Familienerholung sollte eine Auseinandersetzung zu diesen Themen erfolgen. Das Ergebnis muss eine klare Haltung sein, wie in Zukunft die Prävention von sexueller Gewalt erfolgen wird.

Umgang mit Gefährdungsmeldungen

Wie zuvor bereits geschildert, gehen die befragten Expert/innen unterschiedlich mit Erlebnissen um, die eine Meldung an das Jugendamt notwendig erscheinen lassen. Hier konnten unterschiedliche Tendenzen beobachtet werden. Einige Einrichtungen verhalten sich hierbei eher zurückhaltend, während in anderen Interviews über eine schnelle Meldung an die Ämter berichtet wurde. Hier wird z.T. ein hoher Bedarf an Wissen und professionelle Reflexion sichtbar, denn insgesamt scheinen Abläufe und Begrifflichkeiten zum § 8a SGB VIII nahezu unbekannt zu sein. Hierbei muss auch der Umgang mit Schweigepflichtsentbindungen diskutiert werden. Entsprechende Informationen und Schulungen sollten von Seiten der BAG FE erfolgen. Angesichts der knappen personellen Ressourcen der BAG FE stellt sich auch hier die Frage, was leistbar ist und wo Unterstützung durch weitere Fachlichkeit nötig wird. Die Diskussion des § 8a SGB VIII Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung sollte jedoch im Rahmen der Familienerholung erfolgen, damit die Mitarbeiter/innen über Aufgaben und Grenzen ihrer Arbeit informiert sind und Standards sowie klare Abläufe, was im Fall des Verdachts einer Kindeswohlgefährdung zu erfolgen hat, entwickelt werden.

7 Literaturverzeichnis

- Alt, Christian/Gloger-Tippelt, Gabriele (2008): Persönlichkeitsentwicklung und Sozialstruktur. Überlegungen zu einer modernen Kindheitsforschung. In: Alt, Chr. (Hrsg.): Kinderleben – Individuelle Entwicklungen in sozialen Kontexten. Band 5: Persönlichkeitsstrukturen und ihre Folgen. Wiesbaden, S. 7-26
- Bauer, Ullrich/Bittlingmayer, Uwe (2005): Wer profitiert von Elternbildung? In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Jg. 25, S. 263-280
- Borgstedt, Silke/Wippermann, Carsten (2010): Umgehensweisen von Müttern mit monetären Familienleistungen. Zielgruppentypologie auf Basis einer qualitativen Grundlagenstudie. Heidelberg Bundesarbeitsgemeinschaft Familienerholung (BAG FE). www.bag-familienerholung.de (31.5.12)
- Bundesarbeitsgemeinschaft Familienerholung (BAG FE) (2011): Grundlagen gemeinnütziger Familienerholung in Deutschland. Berlin
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2000): Familienferienstätten in Deutschland – Analysen und Perspektiven. Evaluierungsstudie. Erstellt von der Gesellschaft für Innovationsforschung und Beratung mbh (GIB). Materialien zur Familienpolitik Nr. 14/2001. Berlin
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2006): 7. Familienbericht. Familie zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit. Berlin.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. (2010): Familien mit Migrationshintergrund. Lebenssituation, Erwerbsbeteiligung und Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Berlin
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2011): Zeit für Familie. Ausgewählte Themen des 8. Familienberichts. Monitor Familienforschung. Berlin
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2012): Achter Familienbericht. Zeit für Familie. Familienzeitpolitik als Chance einer nachhaltigen Familienpolitik. Berlin
- EGGEN, Bernd/Rupp, Marina (2006): Kinderreiche Familien. Wiesbaden
- Froschauer, Ulrike/Lueger, Manfred (2003): Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme. Stuttgart: UTB
- Hillmann, Karl-Heinz (2007): Wörterbuch der Soziologie. Stuttgart
- Institut für Demoskopie Allensbach (2012); Monitor Familienleben 2012. Allensbach
- Jurczyk, Karin/Schier, Michaela/Szymenderski, Peggy/Lange, Andreas/Voß, Günter G. (2009): Entgrenzung von Arbeit – Entgrenzung von Familie. Grenzmanagement im Alltag als neue Herausforderung. Berlin
- Keddi, Barbara/Zerle, Claudia/Lange, Andreas/Cornelißen, Waltraud (2010): Der Alltag von Mehrkinderfamilien – Ressourcen und Bedarfe. Forschungsbericht. Wissenschaftliche Texte. Deutsches Jugendinstitut. München
- Keddi, Barbara/Entleitner, Christine/ Heintz-Martin, Valerie/Zerle, Claudia (2011): Lebenssituation und Familienalltag von Familien mit Migrationshintergrund Teilbericht I. Wissenschaftliche Texte. Deutsches Jugendinstitut. München
- Merkle, Tanja/Wippermann, Carsten (2008): Eltern unter Druck – Die Studie. In: Henry-Huthmacher, Christine/Borchard, Michael (Hrsg.): Eltern unter Druck. Selbstverständnisse, Befindlichkeiten und Bedürfnisse von Eltern in verschiedenen Lebenswelten. Stuttgart, S. 25-243
- Paritätisches Jugendwerk NRW/Deutscher Kinderschutzbund LV NRW e. V. (2010): (Erweitertes) Führungszeugnis in der offenen Kinder- und Jugendarbeit und in der Arbeit des Kinderschutzbundes. Eine Arbeitshilfe. Wuppertal www.kinderschutzbund-nrw.de/pdf/ArbeitshilfeFuehrungszeugnis.pdf (7.6.12).
- Reis, Olaf/Meyer-Probst, Bernhard (1999): Scheidung der Eltern und Entwicklung der Kinder: Befunde der Rostocker Längsschnittstudie. In: Walper, Sabine/Schwarz, Beate (Hrsg.): Was wird aus den Kindern? Chancen und Risiken für die Entwicklung von Kindern aus Trennungs- und Stieffamilien. Weinheim, S. 49 -72
- Retz, Eliane (2011): Begleiteter Umgang. Eine Aufgabe des Ehrenamts? In: Soziale Arbeit, Jg. 60, S. 302-307
- Schmidt-Denter, Ulrich (2000): Entwicklung von Trennungs- und Scheidungsfamilien: Die Kölner Längsschnittstudie. In: Schneewind, Klaus (Hrsg.): Familienpsychologie im Aufwind. Brückenschläge zwischen Forschung und Praxis. Göttingen, S. 203-221
- Schmidt-Denter, Ulrich (2001): Differentielle Entwicklungsverläufe von Scheidungskindern. In: Walper, Sabine/Pekrun, Reinhard (Hrsg.): Familie und Entwicklung. Aktuelle Perspektiven der Familienpsychologie Göttingen, S. 292-313
- Schneekloth, Ulrich/Pupeter, Monika (2010a): Familie als Zentrum: Bunt und vielfältig, aber nicht für alle Kinder gleich verlässlich. In: World Vision Deutschland e. V. (Hrsg.): Kinder in Deutschland 2010. 2. World Vision Kinderstudie. Frankfurt am Main, S. 61-93

- Schneekloth, Ulrich/Pupeter, Monika (2010b). Wohlbefinden, Wertschätzung, Selbstwirksamkeit: Was Kinder für ein gutes Leben brauchen. In: World Vision Deutschland e. V. (Hrsg.): Kinder in Deutschland 2010. 2. World Vision Kinderstudie. Frankfurt am Main, S. 187-221
- Statistisches Bundesamt (2010): Alleinerziehende in Deutschland – Ergebnisse des Mikrozensus 2009. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2012): Pflegestatistik. Kreisvergleich. Wiesbaden
- Statistisches Bundesamt (2012): Statistiken der Kinder und Jugendhilfe. Einrichtungen und tätige Personen. Wiesbaden.
www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Soziales/KinderJugendhilfe/SonstigeEinrichtungen5225403109004.pdf?__blob=publicationFile (4.12.12).
- Virchow, Fabian/Butollo, Willi/Braas, Roger/Griese, Karin (2009): Unsichtbare Wunden. Posttraumatische Belastungsstörungen als Folge von Krieg und Gewalt. In: Beilage zu Wissenschaft und Frieden, Jg. 03/2009, S. 1-20
- Walper, Sabine (2002): Verlust der Eltern durch Trennung, Scheidung oder Tod. In: Oerter, Rolf/Montada, Leo (Hrsg.): Entwicklungspsychologie. München, S. 818-832
- Wendt, Eva-Verena/Walper, Sabine (2007): Entwicklungsverläufe von Kindern in Ein-Eltern- und Stieffamilien. In: Alt, Christian (Hrsg.): Kinderleben - Start in die Grundschule. Band 3: Ergebnisse aus der zweiten Welle. Wiesbaden, S. 211-242
- Witzel, Andreas (2000): Das problemzentrierte Interview [25 Absätze]. In: Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research, Jg. 1(1), Art. 22. www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1132 (25.5.12)
- Witzel, Andreas/Reiter, Herwig (2012) The problem-centred interview. London

Internetquellen

<http://www.agj.de> (7.6.12)

<http://www.dksb.de> (7.6.12)

<http://www.sozialgesetzbuch-sgb.de/sqbviii/8a.html> (7.6.12)

Gefördert von:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Deutsches Jugendinstitut e.V.
Nockherstr. 2
81541 München
Telefon +49(0)89 62306-0
Fax +49(0)89 62306-162
www.dji.de